



SWR2 Leben

Ehrliche Reue?

Mein Nazi-Großvater und seine Umkehr

Von Kilian Pfeffer

Sendung: Donnerstag, 7. Februar 2019, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Kilian Pfeffer

Produktion: SWR 2019

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Anmoderation:

Viele unserer Vorfahren haben über ihre nationalsozialistische Vergangenheit geschwiegen. Wenige haben gesprochen, und schon gar nicht öffentlich. Anders der Großvater unseres Autors, der Soziologie-Professor Karl Heinz Pfeffer. Er hat öffentlich zugegeben, dass er begeistert mitgemacht hat. Dass er ein überzeugter Nazi war. Und beteuert, dass er sich geändert hat.

MANUSKRIFT

O Ton Georg Pfeffer

Er hat denen wohl gesagt, dass er Nazi war, und er hat denen wohl auch irgendwelche Gründe genannt. Und die Studenten waren begeistert und sind in seine Lehrveranstaltung gekommen. „Endlich mal einer, der nicht lügt“, nicht. Sie hielten das Pack da oben ja ohnehin für Lügenbolde und alle waren sie Nazis. Und jetzt kommt da einer und sagt „Ja, ich wars, aber ich bin's nicht mehr. Und ich werde überhaupt nicht darum herumreden.“²

Autor

Mein Onkel Georg erzählt mir von einem offenbar großen Auftritt seines Vaters. Meines Großvaters Karl Heinz Pfeffer. Anfang der 60er Jahre, so ist es von einem seiner Assistenten überliefert, hat er an der Uni Münster eine studentische Vollversammlung einberufen. Um über seine Vergangenheit als Nationalsozialist zu reden.

Atmo Studentenproteste

Autor:

Bei allem, was ich über meinen Großvater höre, entstehen Bilder und Situationen in meinem Kopf. Wie Studenten in den 60ern auf die Straße gehen, wütend dagegen protestieren, dass immer noch alte Nazis hohe Positionen besetzen. Und wie mein Großvater sich irgendwann in einem riesigen Hörsaal den Diskussionen stellt.

Atmo hochziehen

Nur:

so war es nicht. Nicht die Studenten haben protestiert. Sondern manche Soziologen waren empört. Mein Großvater hatte einen Ruf an die Uni Münster bekommen. Als Professor für die Soziologie der Entwicklungsländer. Und manche fanden es eine Zumutung, dass ein alter Nazi, immerhin als Abteilungsleiter, an die Uni zurückkehren sollte.

O Ton Georg Pfeffer

In Münster wollte er sich nicht irgendwie wegducken oder durchdrücken oder irgendetwas dieser Art, sondern den Stier an den Hörnern nehmen. Und das kam sehr gut an und das entsprach auch sehr dem Melodramatiker, er war ein ausgezeichnete Redner.

Autor

Ein Hochschulprofessor thematisiert öffentlich seine Verstrickung in den Nationalsozialismus? Anfang der 60er Jahre ein ungeheuerlicher Vorgang. Eine

öffentliche Aufarbeitung gibt es noch nicht. Der erste Auschwitzprozess zum Beispiel, eingeleitet vom hessischen Generalstaatsanwalt Fritz Bauer, beginnt erst 1963. Von ihrer NS-Vergangenheit wollen viele Hochschulprofessoren nichts wissen. Geschweige denn darüber sprechen.

Lars Clausen war damals Assistent meines Großvaters. Er schreibt später:

Zitat Lars Clausen

In Münster wurde also eine Vollversammlung einberufen, und Pfeffer trat vor und sagte, ich bin Nazi, und ich sehe das heute so. Die Studenten stellten Fragen, und ich saß natürlich auch da, und sagte: das ist an sich nicht unsauber, wie das läuft.

Autor

Die Geschichte treibt mich um. Sich so hinzustellen, öffentlich zuzugeben, dass man bei den Nationalsozialisten mitgemacht hat. Ein Tabu brechen, so etwas wie Reue zeigen. Klingt beeindruckend. Einerseits.

Andererseits – bin ich Journalist. Und weiß, dass man Geschichten, Erzählungen, Überlieferungen, oft nicht trauen kann.

Ich entscheide mich, zu recherchieren. Was kann ich über diese studentische Versammlung, diese Geschichte herausfinden? Was hat mein Großvater eigentlich während des Nationalsozialismus genau getan? Und: Was war Karl Heinz Pfeffer für ein Typ? Ich habe ihn leider nicht mehr kennengelernt.

Kurze Zwischenmusik, läuft weiter bis O Ton Klingemann, 20 Sekunden

Chilly Gonzales, CD „Chambers, Track 6 „Solitaire“

Autor

Ein Foto zeigt meinen Großvater im Alter von 26 Jahren mit Hemd und Krawatte. Schmales Gesicht, wache Augen hinter runden Brillengläsern. Kinngübchen, entschlossener Mund. Man kann sich vorstellen: dieser Mann will im Leben etwas erreichen.

O Ton Carsten Klingemann

Auf jeden Fall war er ein sehr agiler Typ, denn er war nicht sehr alt, da machte er bereits eine ganz außergewöhnliche Karriere, nicht, also das ist ja ruckzuck gegangen.

Autor:

Das erzählt mir Carsten Klingemann, emeritierter Professor und Spezialist für die Geschichte der Soziologie. Auch er hat sich mit der Karriere meines Großvaters beschäftigt. Aber wie war mein Großvater persönlich? Mein Onkel beschreibt ihn fast ausschließlich positiv:

O Ton Georg Pfeffer

Großzügig, genau, pathetisch, flink...hmmmm...offen. Sehr liebenswürdig. Alles, was ich ihm vorwerfe, und das ist vielleicht nicht wenig, ist ein gewisses

Desinteresse. Er war ein Arbeitstier.

Autor

Ein Workaholic, sein Leben lang. Onkel Georg erzählt, dass er seinen Vater während seiner Kindheit in den 50er Jahren wenig gesehen hat:

(Schreibmaschine, schon drunter legen)

O Ton Georg Pfeffer

Ich habe aber von ihm gehört. Wenn wir schliefen, musste er noch so bis zehn, elf Uhr an der Schreibmaschine klappern, weil er natürlich abends noch irgendwelche Bücher verfassen musste, um das Geld für irgendwelche Reisen zu verdienen...

Autor

Das erwähnte Foto stammt aus dem Jahr 1932. Kurze Zeit später geht mein Großvater nach Australien, um für seine Habilitation zu forschen. Er hat in London, in Paris, und in Stanford in den USA Anglistik, Geschichte und Staatswissenschaften studiert. Er interessiert sich für andere Länder. Das gefällt mir gut.

Gar nicht gut gefällt mir: Als er Ende 1933 aus Australien zurück nach Deutschland kommt, brennt er sofort für den Nationalsozialismus. Mit 28 wird er Dozent an der Universität Leipzig für Soziologie und vertritt schon bald seinen Chef Hans Freyer.

O Ton Carsten Klingemann

Danach war er dann derjenige, der eine nagelneue Fakultät aufgebaut hat und ein entsprechendes Forschungsinstitut nämlich die auslandswissenschaftliche Fakultät...naja, und das schafft nicht jeder. Da muss man dann eben so gebaut sein wie Karl Heinz Pfeffer.

Autor

Gebaut sein wie Karl Heinz Pfeffer. Was meint Professor Klingemann?

O Ton Carsten Klingemann

Er hat sich eben auch präsentiert als nicht nur gläubiger Nazi, sondern als fanatischer Nazi. Es gibt etliche Texte, in denen er sich auch antisemitisch äußert und eben sich voll und ganz in dieser Weltanschauung sozusagen häuslich einrichtet, sie ja sogar dann auch immer wieder propagiert.

Autor

Einer dieser Texte, ein besonders früher, heißt: „Das Judentum in der Politik“. Er erscheint 1935 im Handbuch der Judenfrage. Ein krasses antisemitisches Buch von einem gewissen Theodor Fritsch, für die Nazis ein Quell der Inspiration in ihrem Judenhass. In diesem Text spricht sich mein Großvater aus für eine

O Ton Zitat Karl Heinz Pfeffer

Reinigung des deutschen Volkskörpers vom Einfluss der rassefremden, als volksähnliche Sekte zusammenhängenden Judenschaft

Autor

Mein Großvater ist auch für eine deutsche Schule der Soziologie. Und beschreibt eindeutig, was diese deutsche Wissenschaft leisten soll.

O Ton Karl Heinz Pfeffer

Die deutsche Gesellschaftskunde dient dem Abwehrwillen des deutschen Volkes gegen volksfremde Eindringlinge, indem sie bis in die Ecken hinein ihre Nester aufspürt.

Autor

Es gibt einige weitere Stellen. Wie kommt es, dass ein großzügiger, liebenswürdiger Kosmopolit solche abscheulichen judenfeindlichen Dinge schreibt und sich für den Nationalsozialismus begeistert?

O Ton Georg Pfeffer

Also zunächst einmal war sehr wichtig, dass es unkonventionell war, das anti-bürgerliche war primär

Autor

Die Nazis wollen einen großen Umbruch, mein Großvater will Teil dieser Bewegung sein. Er ist im bürgerlichen Frankfurt aufgewachsen, und diese Kreise sind ihm verhasst.

Die Begeisterung für unterschiedliche politische Bewegungen aller Art erfasst ihn immer wieder, begleitet ihn sein Leben lang:

O Ton Georg Pfeffer:

66 gab es in China die Kulturrevolution und Mao Tse-tung hat sie im Wesentlichen gegen kommunistische Kader inszeniert. Das mochte er, das fand er ganz fantastisch - dass man die Idee der Gleichheit durchsetzen wollte. Und dabei so radikal wie möglich.

Autor:

Und mein Großvater will vorankommen. Karriere machen. Er ist überehrgeizig, übereifrig. Dieser Wesenszug ist auch Gideon Botsch aufgefallen. Der Antisemitismusforscher vom Moses Mendelssohn Zentrum Potsdam hat seine Dissertation über jenes deutsche auslandwissenschaftliche Institut geschrieben, in dem mein Großvater ab 1940 gearbeitet hat.

O Ton Gideon Botsch:

Also wenn Sie mir das unpassende Beispiel vielleicht so ein bisschen verzeihen, aber es ist wie bei so einer Aufziehfigur, wie es die früher gab, wo man so eine Runde zu viel gedreht hat. Er ist sozusagen immer eins drüber, immer besonders engagiert. Im Englischen würde man „keen“ sagen. Dieses immer sich vordrängen und dabei sein wollen... Es ist immer so eine 150-Prozentigkeit.

Autor

1936, beim Sport in der SA, bekommt mein Großvater einen Tritt gegen das linke Auge ab. Danach ist er auf diesem Auge fast blind. Doch die schwere Verletzung

bremst ihn nicht etwa, sie scheint ihn nur noch anzuspornen. Er ist nicht mehr tauglich für die Front – und leidet darunter:

O Ton Georg Pfeffer

Er fand es fürchterlich, nicht Soldat zu sein und andere waren der Ansicht, dass er so explizit als Nazi aufgetreten war, um zu kompensieren, dass er nicht mit der Waffe in der Hand fürs Vaterland eintreten konnte.

Autor

Seine Arbeit beim deutschen auslandswissenschaftlichen Institut versteht mein Großvater als Wissenschaft im Einsatz. Im Kriegseinsatz.

Er gehört zu den Wissenschaftlern, die ihren Beitrag für den deutschen Sieg leisten wollen, indem er präzise Informationen über die Gegnerländer liefert. Er findet für sich selbst das Bild eines sorgfältig arbeitenden Meteorologen und schreibt 1942 über seine Arbeit:

O Ton Zitat KHP

Der Flieger will vor dem Flug ins feindliche oder freundliche Land sorgfältige Wettermeldungen von seinem Meteorologen haben. So braucht unser Volk politische Wettermeldungen und eine politische Geländekunde, die nicht vom Zweckoptimismus gefärbt sein dürfen, die mit naturwissenschaftlicher Strenge zu arbeiten versuchen.

Autor:

Mein Großvater hat diese Verstrickungen zugegeben. Gegenüber seiner Familie, und öffentlich. Und er hat sich distanziert von diesen Schriften.

Über eine Sache hat mein Großvater aber nie gesprochen.

Zwischenmusik

Autor

An einem kalten Wintermorgen im Dezember 2018 fahren Onkel Georg und ich mit dem Auto von Berlin aus Richtung Norden. Unser Ziel: die Gedenkstätte des KZ Sachsenhausen.

Atmo

Autor

Vor einigen Jahren erst hat mein Onkel erfahren, dass mein Großvater offenbar doch sehr viel mehr über die Konzentrationslager der Nazis wusste, als er immer zugegeben hat. Zum ersten Mal hörte er die Geschichte, dass im Herbst 1938 ein alter Freund aus Australien meinen Großvater besuchte. Sein Name: William Macmahon Ball, Wissenschaftler, Diplomat und Journalist.

O Ton Georg Pfeffer

Vater wollte ihn wohl für die Nazisache gewinnen und hat durch seine Kontakte zur SS Spitze es arrangiert, dass Macmahon Ball das KZ Sachsenhausen besuchen

konnte.

Autor

Das KZ ist in der britischen und australischen Presse DAS Symbol für die Schrecken des Nationalsozialismus. Mein Großvater will Macmahon Ball zeigen: so schlimm ist das doch alles gar nicht. Und er will offenkundig, dass Ball diese Sicht verbreitet.

Doch der denkt überhaupt nicht daran, sich instrumentalisieren zu lassen. Auch nicht durch seinen alten Freund Karl Heinz, der ihn „Mac“ nennt. Ball verbringt drei Stunden in Sachsenhausen, und der Anblick der Häftlinge trifft wie ihn wie ein Schlag. Das schreibt er in einer Reportage, die von einem Sprecher im australischen Rundfunksender ABC vorgelesen wird. Das Original-Audio gibt es leider nicht mehr:

O Ton Zitat aus der Reportage „Konzentrationslager“

Ich hatte es nicht für möglich gehalten, dass man Menschen so vollständig jeglicher persönlicher Würde berauben kann, die ich immer als Teil des menschlichen Daseins betrachtet habe. Die Art, wie diese Menschen auf Befehle reagierten, war etwas ganz anderes als die mechanische Präzision militärischer Disziplin. Sie zeigte die juckende, zusammenschreckende Nervosität von Tieren, die völlig unterjocht sind.

Autor

Ball lässt sich nicht von den Nazis täuschen. Der Herausgeber seiner Tagebücher der Jahre 1946/47, Alan Rix, schreibt, am meisten habe Macmahon Ball schockiert, wie dieser Besuch zustande gekommen sei:

O Ton Zitat Alan Rix

Als begeisterter Leser von Bertrand Russel wusste er über das Böse, das gute Menschen tun. Aber Sachsenhausen, von einem guten Freund in der Erwartung, er bewundere es, gezeigt zu bekommen, verschaffte ihm einen schwindelerregenden Einblick in die unklaren Tiefen des Bösen.

Autor

Inzwischen sind Briefe meines Großvaters aus dieser Zeit an Macmahon Ball in einem australischen Archiv aufgetaucht. Nachdem er dessen Reportage gelesen hat, schreibt er pikiert an „Mac“:

O Ton Zitat Brief, KHP

Deine Beschreibung klingt wirklich seltsam. Es ist doch klar, dass ein Lager nicht wie ein Sanatorium geführt wird.

Autor

Was Ball antwortet, ist nicht klar. Seine Briefe gibt es nicht mehr. Aber mein Großvater schreibt noch einmal. Er kämpft um die Freundschaft – und argumentiert zugleich furchterregend.

O Ton Zitat KHP

Was zählt mehr? Ein paar tausend zerbrochene Leben? Wenn man mal für einen Moment davon ausgeht, dass sie tatsächlich zerbrochen sind, möglicherweise sogar

von einem Lager? Oder das Überleben von 78 Millionen Menschen?

Autor

Wo gehobelt wird, fallen Späne. Das ist die zynische Argumentation. Danach ist es aus zwischen den beiden. Es gibt nichts mehr zu besprechen. Eine Wissenschaftlerin, die „auf die Briefe gestoßen ist, hat meinen Onkel informiert:

O Ton Georg Pfeffer

Dieser Kontakt und der Inhalt der Briefe haben mich umgehauen, anders kann man das gar nicht sagen. Denn mein Vater hatte niemals von einem KZ Besuch berichtet.

Autor:

Fühlst Du Dich getäuscht?

O Ton Georg:

Starkes Ausatmen

Ich fühle mich getäuscht, gerade weil er so viel sonst erzählt hat. Ich habe den Eindruck, dass er zu keinem Zeitpunkt in seinem Leben den millionenfachen Mord an sich hat herankommen lassen. Ich glaube, er hat sich immer quasi davor versteckt.

An Macmahon Ball und seine Reportage über das KZ Sachsenhausen erinnert in der heutigen Gedenkstätte eine Tafel. Auch mein Großvater ist erwähnt. Ein beklemmendes Gefühl.

Zwischenmusik

Autor

Rund zweieinhalb Jahrzehnte nach dem Besuch von Macmahon Ball tritt mein Großvater vor die Studenten in Münster. Es ist wohl das Jahr 1962. Lars Clausen, der Assistent meines Großvaters, schreibt von einer Vollversammlung. Ich habe mir bis jetzt immer vorgestellt, dass hunderte Studenten meinen Großvater befragt haben. Doch es ist wohl eine Vollversammlung der recht kleinen Fachschaft Soziologie, wie mir Zeitzeugen erklärt haben. Diese Fachschaft besteht aus dreißig bis vierzig Studierenden. Das ernüchtert mich etwas.

Ich suche nach jemandem, der an der Veranstaltung teilgenommen hat. Nicht so einfach, fast sechzig Jahre später. Nach langer Recherche finde ich Helge Peters. Einen emeritierten Soziologie-Professor. Er hat in den 60ern in Münster studiert und gearbeitet. Und an zumindest EINER Fachschaftsversammlung mit meinem Großvater und Lars Clausen teilgenommen. War es die erwähnte? Es könnte sein. Helge Peters kann es leider nicht sagen. Es ist zu lange her. Aber er will gern mit mir sprechen. Ich besuche ihn in seinem Haus in Oldenburg.

Begrüßung Peters

Autor

Peters ist ein groß gewachsener Mann, 81 Jahre alt. Er wirkt top fit. Was ist bei

dieser Veranstaltung passiert?

O Ton Peters

Die Debatte bezog sich im Wesentlichen auf die Nazivergangenheit, wenn ich mich richtig erinnere, und dann versuchte Clausen die Sache immer in die Richtung Entwicklungssoziologie zu treiben, aber die Studenten waren eher interessiert an der Nazi-Vergangenheit muss man so sagen.

Helge Peters hat sich auf die Veranstaltung damals vorbereitet. Er hatte in einem Buch meines Großvaters gelesen, das 1956 erschienen ist. Dem Handwörterbuch der Politik. Ein hochumstrittenes Buch. Darin sind Stichwörter und Erläuterungen aufgeführt. Zum Beispiel:

Zitat aus Handwörterbuch der Politik:

Rassenschande. Rassenschande ist ein Begriff, der wie ein Tabu der Naturvölker persönliche Beziehungen zwischen zwei Menschengruppen unmöglich macht, indem er ehelichen Umgang zwischen ihren Angehörigen nicht nur als strafrechtliches Verbrechen, sondern als moralisch diffamierend darstellt.

Autor:

Kein Gedanke dazu, dass die so genannte Rassenschande im Nationalsozialismus auch Todesurteile nach sich ziehen konnte. Beim Stichwort Antisemitismus wird nicht erwähnt, dass es einen millionenfachen Judenmord gegeben hat. Das sind keine Einzelfälle.

Das Buch rief empörte Reaktionen hervor. „

Carsten Klingemann sagt darüber:

O Ton Klingemann:

Da haben dann natürlich die Kritiker zu Recht gesagt, der ist nicht geläutert, wie er das ja immer wieder behauptet hat, sondern, wer sowas in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre publiziert, der ist doch wohl nach wie vor überzeugt bzw. gibt sich sogar Mühe, dass die Nazi-Zeit in einem besseren Licht dasteht.

Autor

Mein Großvater war erschüttert, sagt mein Onkel. Er fand die Vorwürfe, er bagatellisiere Antisemitismus und Holocaust, zutiefst ungerecht.

O Ton Georg Pfeffer:

Das hat ihn körperlich und seelisch völlig mitgenommen. Aber diese Kritik hatte die positive Wirkung, dass er anfang, über diese Dinge nachzudenken.

Autor

Mein Großvater sucht sich ein neues Betätigungsfeld. Er forscht zu Afrika, Asien und Lateinamerika. Aktiver Christ ist er ohnehin, er engagiert sich bei Brot für die Welt und im Weltkirchenrat. Er schreibt später:

O Ton Zitat KHP:

Tätige Reue besteht darin, anders zu denken und anders zu handeln als damals.

Autor

Sein neues Engagement begreift er offenkundig als diese tätige Reue. Und er distanziert sich von seinen früheren Texten. Doch das Handwörterbuch der Politik fällt ihm immer wieder auf die Füße. So auch in der Vollversammlung der Fachschaft Anfang der 60er Jahre. Helge Peters erinnert sich, wie er meinen Großvater auf das Wort Rassenschande angesprochen hat:

O Ton Helge Peters

Die Diskriminierung ist bei dem Begriff Rassenschande Teil des Begriffs. Das habe ich Pfeffer bei seiner Vorstellung damals auch gesagt, ich verstehe nicht, wie man als Soziologe den Begriff gebrauchen kann.

Autor

Mein Großvater sieht das aber nicht so

O Ton Peters

Er hätte einfach sagen müssen, das war Mist, ich distanziere mich, das ist überhaupt nicht haltbar usw., aber er hat das verteidigt und gesagt, man könne ja auch zum Beispiel über Prostitution etwas sagen. Und das ist eine schlechte Verteidigung, weil ja im Gegensatz zum Begriff Rassenschande der Begriff Prostitution in sich keinerlei Wertung enthält.

Autor

Welchen Eindruck hat das damals auf Helge Peters gemacht? Und wie blickt er heute auf meinen Großvater und seine angebliche Umkehr? Peters formuliert einen interessanten Gedanken.

Helge Peters

Naja, ich glaube da muss man seelische Schichten unterscheiden. Ich vermute mal, dass er schon sich distanziert hat von der Nazizeit und das irgendwie nicht mehr hat verteidigen wollen. Das war nicht mehr seine Sache, und das wird auch ernst zu nehmen sein.

Autor

Peters glaubt aber, dass diese Entscheidung gegen den Nationalsozialismus die tieferliegende Denkstruktur nicht beeinflussen konnte. Sondern dass das Denken meines Großvaters in der Nazizeit gewissermaßen irreparable Schäden erlitten hatte. Sonst, so Peters, hätte er das Handwörterbuch der Politik nicht schreiben können.

O Ton Peters

Das gibt sich formell neutral, aber es sind ganz dicke Dinger drin. Deswegen hält er an solchen Begriffen wie Rassenschande fest, er ist subjektiv kein Nazi mehr in dieser Zeit, sein Denken ist aber infiziert durch Nazis, und das kann er nicht mehr beherrschen.

Autor

Hermann Pfütze, Assistent meines Großvaters in einem Projekt für Pakistan, erzählt mir eine aufschlussreiche Episode. Sie deutet darauf hin, dass Peters mit seiner Einschätzung richtig liegen könnte. Und auch: dass mein Großvater irgendwann erkannt hat, wie sehr er in seinem Denken von der Nazizeit geprägt war – obwohl er fest vor hatte, sich davon zu lösen. An einem seiner ersten Arbeitstage 1967 spricht Pfütze mit meinem Großvater, eine Kollegin ist auch dabei:

O Ton Hermann Pfütze:

Da hat er einen Schrank aufgemacht, wo seine Schriften aus der Nazizeit standen. Wir wussten das ja schon, was er so vorher gemacht hatte. Und dann hat er zu uns gesagt: wir werden ja hier zusammenarbeiten und auch zusammen was schreiben müssen. Ich bitte Sie, wenn Sie irgendwo merken, dass ich in diesen alten Ton zurückfalle – korrigieren Sie den Text!

Autor

Hermann Pfütze lobt den antiautoritären Stil meines Großvaters. Und findet, dass er sich nach seinen Nazi-Verstrickungen und der Affäre um das Handwörterbuch der Politik erkennbar und erfolgreich um eine neue Glaubwürdigkeit bemüht. Auch andere Zeitzeugen und Experten sprechen ihm das zu.

Mein Onkel allerdings wirkt etwas angeschlagen. Seit er von der Macmahon Ball Episode im KZ Sachsenhausen erfahren hat, hat sich sein Bild von seinem Vater verdunkelt:

O Ton Georg Pfeffer

Trotz vieler Erzählungen über die Nazizeit hat er sehr bewusst den eigentlichen Kern des Verbrechens, die Ermordung der Juden, das hat er verdrängt. Er wusste es, er wusste auch, dass er schuldig war. Aber er wollte sich nicht damit auseinandersetzen.

Autor

Onkel Georg hat mit seinem Vater gesprochen, als der 1971 im Sterben lag. „Ich habe sehr viel Glück gehabt“. Das sagte mein Großvater damals.

O Ton Georg Pfeffer

„Ich hab viel Glück gehabt“ hieß so viel wie: ich bin davon gekommen. ...Ich bin davongekommen.

Kurze Musik

Autor

Am Ende meiner Recherche habe ich viel erfahren. Über meinen Großvater, über meinen Onkel, und darüber, wie nachhaltig sich eine einmal verinnerlichte Ideologie in eine Seele eingräbt. Ich habe einige Antworten gefunden. Aber es haben sich neue Fragen aufgetan.

Wie ehrlich kann zum Beispiel eine Reue sein, bei der der zentrale Punkt weitgehend ausgespart wird? Oder ist die „tätige Reue“, wie mein Großvater sie genannt hat,

besser als gar nichts? Ich finde: es ist besser als das, was viele andere in der Nachkriegszeit getan haben, nämlich zu schweigen.

Der Antisemitismusforscher Gideon Botsch sagt, es gibt wenig andere Sozialwissenschaftler, die sich so wie mein Großvater zu ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit bekannt hätten. Hätte es mehr gegeben, meint Botsch, wären vielleicht die späteren Auseinandersetzungen zwischen den Generationen nicht so harsch gewesen.

Das zumindest ist ein tröstlicher Gedanke.